



Siebentes Kapitel.

Krieg in Schlesien.

§. 1.

Der Oberbefehl über die schlesische Armee war dem General Blücher übertragen worden. Ihm wurde als Plan, nach welchem er handeln sollte, vorgezeichnet, den Feind fortwährend zu beschäftigen, ihn hinter sich her zu locken, allein jede entscheidende Schlacht zu vermeiden. Dem alten Helden wollte das nicht behagen; er erklärte: die Künste des Zauberns seien ihm fremd, er verstehe nur das Angreifen und unter solchen Umständen müsse er den Oberbefehl ablehnen. Die Generale, welche ihm von Seiten der Monarchen diese Vorschriften überbracht hatten, beschwichtigten ihn mit der Erklärung: er dürfe diese nicht so wörtlich nehmen; wer hunderttausend Mann befehlige, könne natürlich nicht nur auf

Vertheidigung und Rückzug angewiesen sein. Mit diesem Bescheid beruhigte sich Blücher.

Das Uebertragen des Oberbefehls an einen preussischen General verursachte bei den russischen große Mißstimmung, um so mehr, da keines von den drei großen Heeren von einem Russen befehligt wurde. Diese Mißstimmung bereitete Blücher anfangs viele Unannehmlichkeiten, da die ihm untergebenen russischen Generale seine Befehle nur mit Anlust vollzogen, oft sogar sich Gegenvorstellungen erlaubten, wodurch natürlich die Uebereinstimmung im Handeln oft gestört wurde. Erst nach der Schlacht an der Raabach legte sich dies Mißverhältniß.

Der Waffenstillstand ging am 16. August zu Ende. Infolge der Bestimmungen desselben durfte Blücher nicht früher das zwischen ihm und den Franzosen liegende neutrale Gebiet betreten. Dadurch war er um zwei Tagesmärsche von den Franzosen getrennt, und hätte also bei Eröffnung der Feindseligkeiten zwei Tage Zeit verloren, ehe er den Feind erreichen konnte. Indessen verletzten die Franzosen ihrerseits zuerst die Bedingungen des Waffenstillstandes, indem sie sich Fouragirungen in dem neutralen Gebiete erlaubten. Blücher erhielt davon am 13. Nachricht, und gab jetzt augenblicklich Befehl, daß seine Truppen auch ihrerseits in das neutrale Gebiet einrücken und bis zu der Demarcationslinie des Feindes vorgehen, dieselbe aber nicht überschreiten sollten. Dies geschah, und so stand Blücher am Tage des Beginns der Feindseligkeiten an der Raabach, dem Feinde unmittelbar gegenüber *).

*) Das schlesische Heer zerfiel in drei Corps. Das Centrum bildeten die Preußen und es stand unter dem Befehl des Generals York. Der rechte Flügel bildeten Russen unter dem Befehl des Generals Sacken. Der linke Flügel, eben-

§. 2.

Kaum durfte Blücher die Feindseligkeiten eröffnen, als er sein Heer die Katzbach überschreiten ließ und den Feind angriff. Dieser hielt nicht Stand, sondern zog sich gegen den Bober zurück, um hinter diesem Flusse eine feste Stellung zu nehmen. Bei diesem Weichen der Franzosen und dem Nachdringen der Verbündeten, stießen beide oft aufeinander und es fielen eine Menge kleiner Gefechte vor, in welchen die Franzosen viele Gefangene verloren.

Die Verbündeten rückten dem Feinde in einer großen Linksschwenkung an den Bober nach, wobei ihr rechter Flügel den größten Vogen beschrieb. Der linke Flügel erreichte demnach zuerst diesen Fluß. Er stand am 19. bei Zobten und Lähn, während der rechte Flügel an diesem Tage bis Hainau gekommen war. Auf beiden Puncten kam es an diesem Tage zu bedeutenden Gefechten.

Die Russen auf dem linken Flügel, erzwangen den Uebergang über den Bober bei Zobten, warfen den Feind aus dem gegenüberliegenden Dorfe Siebeneichen und verfolgten ihn, als er floh, nach Löwenberg zu. Bei dieser Verfolgung fiel ein Zug von acht Kanonen, vielen Bagagewagen und eine Kriegskasse in ihre Hände. Der Feind sammelte sich wieder, bekam Verstärkung und trieb die Russen nach Siebeneichen zurück, ja nahm selbst dieses Dorf wieder. Doch der Befehlshaber des linken Flügels *) griff von neuem an, und vertrieb die Franzosen gänzlich aus Siebeneichen, das in den Händen der

falls aus Russen bestehend, befehligte Graf Langeron. Letzterer war es vorzüglich, der mit dem Oberbefehle Blüchers unzufrieden war.

*) Langeron.

Ruffen blieb, wodurch der Uebergangspunct von Zobten in der Gewalt der Verbündeten war. Der Verlust auf beiden Seiten an Todten und Verwundeten betrug an tausend Mann.

Das Centrum der Verbündeten, das von Goldberg her nach Löwenberg *) rückte, hatte gleichfalls mehrere Gefechte



zu bestehen, in Folge welcher der Feind bis an den Bober zurückgedrängt wurde. Der rechte Flügel, der von Liegnitz über Hainau nach Bunzlau zu vorrückte traf ebenfalls auf die Feinde **). Mit großer Hartnäckigkeit suchten diese ihre Stellung zu behaupten, wurden aber bis nach Bunzlau ***) zurückgeworfen. Am folgenden Tage verließen sie auch diese Stadt und zogen sich über den Bober zurück, nachdem sie die,

*) Auf dem linken Ufer des Bobers.

***) Bei Kaiserswaldau.

***) Am rechten Ufer der Bober.

während des Waffenstillstandes mit großen Kosten angelegten, Befestigungen von Bunzlau in die Luft gesprengt hatten.

So hatte die schlesische Armee in vier Tagen den Feind von der Kaghbach bis hinter den Bober getrieben und hielt jetzt das rechte Ufer dieses Flusses besetzt, so daß der rechte Flügel in Bunzlau, der linke in Zobten, das Centrum Löwenberg gegenüber stand.

Die Franzosen hatten bei ihrem Rückzuge die abscheulichsten Plünderungen und oft zwecklose Verwüstungen und Grausamkeiten verübt. Sie machten die Stimmung der Preußen dadurch eben nicht milder.

§. 3.

Fast alle Brücken über den Bober waren von den Feinden zerstört worden. Blücher glaubte deshalb: sie wollten sich noch weiter zurückziehen und dächten nicht daran, über diesen Fluß wieder vorzugehen. Allein es kam anders. Napoleon, der Blücher's ungestümen Charakter kannte, mochte wol am ersten hoffen, diesen zu einer Schlacht zu bewegen und ihn mit Uebermacht zu schlagen. Dadurch wäre er jeder Gefahr von dieser Seite für eine Zeit lang überhoben gewesen und hätte seine ganzen Kräfte gegen die böhmische Armee wenden können. Zu dem Ende eilte er selbst mit bedeutenden Verstärkungen von Sachsen herbei. Am 21. in Löwenberg angekommen, gab er sogleich Befehl, mit dem frühesten Morgen dieses Tages die Brücken über den Bober wieder herzustellen. Löwenberg gegenüber, am rechten Ufer des Flusses, liegt das Dorf Blagwitz, auf der Straße von Löwenberg nach Goldberg. Rechts von diesem Dorfe stand das Centrum der Verbündeten, um weiter unterhalb, — links von dem Dorfe stand der linke Flügel, um weiter oberhalb bei Zobten über den

Bober zu gehen. Da Blücher nichts weniger als das Vorgehen der Feinde erwartete, so waren seine Stellungen nicht auf Vertheidigung berechnet. Daher fanden die Franzosen, als sie über den Bober gingen, nicht einen Widerstand, der es ihnen hätte dauernd verwehren können. Sie schlugen Brücken, setzten über und nahmen das Dorf Blagwitz. Zugleich besetzten sie die Höhen, welche bei diesem Dorfe lagen und trennten dadurch das Centrum der Verbündeten von ihrem linken Flügel. Zwar eroberten die Preußen das Dorf zurück, wurden aber wieder herausgeworfen. Blücher, der jetzt Napoleons Anwesenheit und den Anmarsch immer stärkerer Truppenmassen erfuhr, gab Befehl zum Rückzuge. Dieser wurde mit Ordnung angetreten und durch die Nachhut so geschützt, daß es den Franzosen nicht gelang, ihn zu beunruhigen. Doch hatten die Verbündeten in den Gefechten dieses Tages an zweitausend Mann verloren. Gleichzeitig mit diesen Gefechten hatten die Franzosen bei Bunzlau gegen den rechten Flügel der Verbündeten wieder die Offensive ergriffen und der Befehlshaber desselben fand sich nach hartnäckigem Gefechte bewogen, seinerseits auch den Rückzug anzutreten. Die Franzosen hausten neuerdings in den wiedergewonnenen Orten mit kannibalischer Unmenschlichkeit.

Am folgenden Tage setzten die Verbündeten ihren Rückzug bis an die Ragbach fort, indem sie sich fortwährend gegen den nachdringenden Feind mit der größten Tapferkeit schlugen. Zur weitem Deckung des Rückzugs ließ Blücher Goldberg besetzen und rechts von der Stadt eine feste Stellung nehmen. Am 23. wurde die Stadt sowol, als jene Stellung heftig angegriffen. Die Verbündeten vertheidigten sich mit der größten Tapferkeit bis Nachmittags und erst der Befehl zum Rückzuge brachte sie aus dem Feuer. Namentlich war Goldberg, nur von sechs Bataillons, sehr tapfer vertheidigt und alle Angriffe

des Feindes zurückgeschlagen worden. Auch in dieser Stadt verübten die Franzosen die scheußlichsten Greuel, nachdem sie dieselbe besetzt hatten.

Die Verbündeten setzten darauf ihren Rückzug bis hinter Jauer fort. Allein die Franzosen verfolgten ihre errungenen Vortheile nicht. Zu gleicher Zeit erfuhr Blücher, daß Napoleon mit seinen Verstärkungen schon wieder nach Sachsen aufgebrochen sei, daß also der ihm gegenüberstehende Feind nur fünfsiebttausend Mann stark, demnach nicht stärker als die schlesische Armee sei. Sogleich gab er den Rückzug auf, und ging wieder gegen die Ratzbach vor, entschlossen, diesen Fluß zu überschreiten und den folgenden Tag, den 26. August, den Feind anzugreifen. Der feindliche Heerführer, der um Goldberg herum stand, hatte indessen dieselbe Absicht und die Folge davon war die Schlacht an der Ratzbach.

§. 4.

Die Stellung der Verbündeten am 26. war zwischen Jauer und der Ratzbach. Jauer war der Rückzugspunct, die Ratzbach deckte die Fronte. Mitten durch die Stellung des Heeres floß die wüthende Neiße, ein wildes Bergwasser, das in die Ratzbach mündet. Am rechten Ufer dieses Wassers stand das Centrum und der rechte Flügel, am linken Ufer der linke Flügel. Blücher, entschlossen, über die Ratzbach vorzugehen und den Feind aufzusuchen, hat bereits dazu Befehle und Anordnungen ausgegeben und zwei Uhr Nachmittags als die Stunde bestimmt, wo die Heere aufbrechen sollen. Seine Vorposten sind über die Ratzbach vorgeschoben.

Die Franzosen ihrerseits wußten nichts von Blüchers Vorwärtsgen und vermutheten ihre Gegner schon weit hinter

Zauer, noch fortwährend auf dem Rückzuge begriffen. Um sie zu verfolgen rücken sie aus der Gegend von Goldberg vor und überschreiten an mehreren Orten die Ragbach. Ihr rechter Flügel bleibt auf dem linken Ufer der Meiße, ihr linker Flügel und ihr Haupttreffen überschreiten die Meiße, um auf dem rechten Ufer derselben vorwärts zu gehen. Unmittelbar am rechten Ufer der Meiße erheben sich Berge — die Franzosen ersteigen dieselben und kommen auf eine Hochebene — da standen die Verbündeten, die sie weder da vermutheten, noch wegen des starken Regens, der an diesem Tage fiel, gleich sehen konnten.

Die über die Ragbach vorgeschobenen Vorposten der Verbündeten waren zurückgeworfen worden und hatten die Meldung von dem Vordringen der Franzosen gemacht. Graf Gneisenau, der Chef des Generalstabes *), reitet selbst aus, den Feind zu recognosciren. Er sieht, wie die Franzosen über die Meiße gehen und sich auf die Hochebene ziehen, er wartet bis etwa zwölftausend Mann herüber sind — da sprengt er zurück zu Blücher. Dieser meint, jetzt sei es Zeit zum Angriff. Zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel der Verbündeten liegt eine Höhe, der Taubenberg, welche das ganze Schlachtfeld beherrscht. Blücher befiehlt, dorthin Batterien zu bringen. In diesem Augenblicke erschallt schon Kanonendonner von daher — General Sacken hatte aus eigenem Antriebe den Berg mit Kanonen besetzen lassen.

*) Wenn der commandirende General alle Anordnungen gibt, so ist der Generalstab mit der Ausführung dieser Anordnungen beschäftigt, fertigt und versendet die einzelnen Befehle u. s. w. Zum Chef eines Generalstabes gehört ein sehr tüchtiger Officier. General Gneisenau war ein solcher und hat viel Theil an Blüchers Thaten.



Die Schlacht ist eröffnet. „Nun Kinder, habe ich Franzosen genug herüber, ruft Blücher, „nun vorwärts!“ Der erste Angriff ist auf drei Batterien des Feindes gerichtet, welche von Infanterie in Quarees gedeckt wurde. Vorwärts stürmen die Preußen. Die Kugeln der Kanonen halten sie nicht auf — jetzt kommen sie in die Schußweite von Kartätschen — große Lücken reißen diese in die Glieder — sie gehen vorwärts. Jetzt stehen sie Auge in Auge dem feindlichen Fußvolke. „Drauf, drauf,“ heißt es in den Reihen der Preußen, und mit dem Kolben wird das feindliche Quaree zu Boden geschlagen. Jetzt kommt feindliche Reiterei zu Hülfe, doch die Preußen weisen sie zurück. Ihre Reiterei und die russische vom rechten Flügel eilt auch herbei und es entspinnt sich auf kleinem Raume ein Reitergefecht. Die Preußen haben sich zu sehr aufgelöst und müssen etwas zurück. Da erfolgt der allgemeine Angriff. Von Kleingewehrfeuer ist nicht die Rede, denn der Regen stürzt in Strömen vom Himmel hinunter, nur Kanonen gehen los, der Säbel, die Kolbe, das Bajonett entscheiden den Kampf. Es war bei Napoleon zur firen Idee geworden, die preussische Landwehr zu verachten — jetzt rächte sie fürchterlich diese Verachtung. Ob sie gleich die Schuhe im Rothe stecken ließen, barfuß gingen sie auf den Feind, ob sie gleich keinen prächtigen Anblick darboten, wie die französischen Grenadiere, so schlugen sie doch tüchtig darein — und ihren Schlägen erlag der Feind. Unmöglich wird es ihm, den Angriff auszuhalten, er wendet sich, er geht zurück, er flieht. Aber für die Flucht ist ihm wenig Raum geblieben. Die Reife, von den Regengüssen angeschwollen, ist ein wüthender Strom und nirgends zu überschreiten, als auf einer Brücke bei dem Dorfe Niederkrain. Hierher wälzt sich der ganze Strom der wilden Flucht. Doch die preussischen und russischen

Reiter stiegen ihnen auf den Fersen und hauen nieder, was sich nicht ergibt, oder stürzen den Feind in den tobenden Fluß, dessen wilde Wellen eine Masse von Leichen mit fortreißen. Aller Muth ist von den Franzosen gewichen. Viele lassen sich ohne Widerstand gefangen nehmen, andere verkriechen sich in Scheunen, hinter Zäune und Hecken, lieber sich der Gefangenschaft als den Gefahren der Verfolgung aussetzend. An der Brücke von Niederkrain entsteht ein furchtbares Gedränge. Die Reiter überreiten das Fußvolk, das Fußvolk stößt die Pferde nieder, um nicht überritten zu werden, und mitten in den dichten Knäuel von Menschen, die verzweifeln ihr Leben zu retten suchen, fallen die Kugeln und Granaten der preussischen und russischen Kanonen, die näher und näher kommen. — Die Nacht macht dem Kampfe auf dieser Seite ein Ende, der Sieg ist vollständig.

Weniger glücklich hatte sich die Schlacht auf dem linken Flügel der Verbündeten gestaltet. General Langeron, der hier befehligte, in der Meinung, es werde zu keinem Kampfe kommen, hatte sein schweres Geschütz nach Zauer zurückgeschickt. Die Franzosen griffen ihn an und er vermochte sich nicht zu halten, trotz der Tapferkeit seiner Russen, da er der feindlichen Artillerie nichts entgegensetzen konnte. So wurde er aus einer Stellung in die andere zurückgeworfen, bis ihm vom Centrum her Preußen zu Hülfe kamen. Jetzt kam das Gefecht zum Stehen und die Nacht machte ihm ein Ende. Doch behaupteten die Franzosen ihre Stellung während der Nacht, mußten aber am folgenden Tage ohne Kampf zurück, da die Schlacht am rechten Ufer der Neiße entschieden für sie verloren war.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Verbündeten hatte noch am Abend ein Reiterangriff statt gefunden, der aber von

Sacken abgewiesen wurde. — So war der berühmte Sieg an der Raab abgesehen. — So war der berühmte Sieg an der Raab abgesehen.

§. 5.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes lieferte eben so herrliche Früchte als die Schlacht selbst. Die Franzosen waren der Art geschlagen und aufgelöst, daß sie in aller Eile strebten, über den Bober zu kommen. Allein der Uebergang über diesen Fluß bot ihnen große Schwierigkeiten dar. Die Brücken, welche sie bei ihrem ersten Rückzuge über den Bober nicht selbst zerstört hatten, riß der angeschwollne Strom hinweg. Nur bei Bunzlau war noch eine gangbare Brücke. Dorthin wandten sich auch nach und nach alle französischen Corps.

Die überall angeschwollenen Gewässer erschwerten übrigens den Verbündeten eben so die Verfolgung als den Feinden die Flucht. Dabei waren die Wege durch das anhaltend schlechte Wetter so grundlos, daß Artillerie nicht fortgebracht werden konnte. Doch scheuten die braven Truppen weder Strapazen und Mühe, noch Mangel und Entbehrungen und ließen dem abziehenden Feinde keinen Augenblick Ruhe. Namentlich zeichnete sich General Langeron bei der Verfolgung aus, der dadurch wieder gut zu machen suchte, was er in der Schlacht versehen hatte.

Am 27. erlitt die Nachhut des französischen Flügels, noch ehe sie Goldberg erreicht hatte, einen empfindlichen Verlust an Gefangenen und Geschütz.

Am 29. wurde eine ganze feindliche Division *), die vergeblich einen Uebergang über den Bober suchte, abgeschnitten,

*) Unter General Puthod.

zum großen Theil aufgerieben und der Rest, über viertausend Mann, mit dem General selbst, gefangen.

Am 30. fanden noch hartnäckige Gefechte bei Bunzlau statt, wo die Franzosen den Verbündeten die Verfolgung über den Bober lange streitig machten.

Am 31. waren die Franzosen bis hinter den Queis zurückgetrieben *).

So war Schlesiens vom Feinde befreit, und er kehrte nie wieder dahin zurück.

Die Früchte des Sieges an der Kragbach und der fortgesetzten Verfolgung des Feindes waren glänzend. Die Verbündeten hatten hundertunddrei Kanonen, zweihundertundfünfzig Munitionswagen und eine Menge Bagagewagen erbeutet, ohne was die Franzosen selbst vernichtet hatten. Dabei belief sich die Zahl der Gefangenen auf achtzehntausend Mann, der ganze Verlust des Feindes aber auf dreißigtausend Mann, mithin die Hälfte seiner ganzen Armee. Dagegen hatten die Verbündeten unverhältnißmäßig wenig verloren. So belief sich der Verlust der Preußen in der Schlacht an der Kragbach nur auf dreihundert Mann Tode und Verwundete. Gefangene hatten die Franzosen gar nicht gemacht.

Am 1. September hielt Blücher ein feierliches Dankfest wegen des Sieges. Am 2. und 3. ging er über die Meiße. Mit der Vertreibung des Feindes aus Schlesiens hatte

*) Sie hatten auch viel von dem Landsturme gelitten, der sich namentlich damit beschäftigte, die Versprengten und Nachzügler aufzugreifen und gefangen abzuliefern. Bis zum 4. September wurden fortwährend Gefangene eingedraht.

Blücher seine Thaten nach Eröffnung des Feldzuges
begonnen.

Wir wenden uns jetzt nach einem andern Schauplatze
des Krieges, und kommen später auf die schlesische Armee
zurück.

